Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 10 (1956)

Heft: 6

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tier oder sonst etwas, muß einmal hier und einmal dort im Raum stehen können, je wie die Situation es erfordert und wie die Beleuchtung es ermöglicht. Man muß solche Dinge «ins rechte Licht» rücken können. Dasselbe gilt vom Krug, mit dem wir immer wieder arbeiten können, weil wir ihn täglich mit neuen Blumen füllen können. Das gilt von der schön getöpferten Schale, in die wir Blumen zur Pflege pflanzen. Die eigentliche künstlerische Gestaltung unserer Räume aus dieser Sicht heraus aber beginnt noch viel früher. Sie beginnt schon im Spiel der Maße des Raumes, bei den Linien und Flächen. Sie beginnt im Spiel der Materialien, die für die Gestaltung der Räume verwendet werden; denn aus der Spannung der verschiedenen Materialien für Fußboden, Wand und Decke sind ausgezeichnete künstlerische Lösungen möglich. Daß sie handwerklich echt sein müssen, ist selbstverständlich, und daß sie materialgerecht gestaltet sein müssen, bedarf keiner Erwähnung.

Farbgebung

Aber auch die farbliche Gestaltung der Räume müssen wir uns noch viel klarer überlegen; denn Farben haben Lichtwerte, Reflexwerte und psychologische Werte, und erst die Synthese aller drei ergibt die richtige Atmosphäre im Raum. Es ist Ihre Aufgabe, gemeinsam mit Künstlern und Pädagogen, den Weg zu diesen Lösungen zu finden. Wir müssen Farbskalen entwickeln in allen Tönungen und uns klar sein über die psychologische Wirkung der Farben. Wir wissen, daß beispielsweise kräftige rote Farbtöne in großen Flächen insbesondere nervlich labile Kinder sehr erregen. Wir wissen, daß gelb-grüne Töne Kinder sehr befriedigen und fröhlich machen, daß grau zu gelb ebenfalls Befriedigung auslöst. Wir haben darüber hinaus festgestellt, daß helles Blau mit etwa 80 Prozent Reflexwirkung bei den Kindern sehr beliebt ist, «weil es wie der Himmel ist», und wir wissen, daß grau zu gelb in großen Flächen, Wand an Wand gegeneinander gesetzt, eine ruhige Atmosphäre schafft. Den alten Sockel aus Schulbraun haben wir wohl alle abgeschafft, den kennen wir nicht mehr. Alle unsere Räume sind licht und hell gestaltet. Ich darf in diesem Zusammenhange erwähnen, daß wir diese Grundprinzipien der räumlichen Gestaltung im wesentlichen auch bei den Arbeitsmitteln anwenden, die wir für unsere Kinder entwickeln.

Gestaltung der Lehrmittel

Bei der Schaffung neuer Arbeitsbücher, bei der Gestaltung der Schülerlexika, bei der Herausgabe von Schulzeitungen in englischer und französischer Sprache, von Schülerzeitungen, die die Schüler selbst gestalten, gilt ein Grundsatz: Ebenso wie bei der architektonischen, künstlerischen und technischen Gestaltung unserer Räume und Häuser haben wir uns in der Gestaltung der einzelnen Arbeitsmittel unterzuordnen unter die Gesetze des sich entwickelnden Kindes! Niemand von uns hat das Recht, seine eigenen Fähigkeiten und seine eigene Persönlichkeit in den Vordergrund zu drängen, wenn er damit kindliches Leben und kindliche Gestaltungsmöglichkeiten unterdrückt. Wir alle haben uns unterzuordnen. Das neue Schulbuch, das zeitgemäße Schülerlexikon können nur in Gemeinschaftsarbeit gestaltet werden. Die Drucktype, die wir für diese Bücher und Schriften gebrauchen, ist für jedes Lebensalter verschieden groß. Das kann uns nur ein entsprechend vorgebildeter Typograph sagen. Er muß mit dem Psychologen gemeinsam arbeiten, um festzustellen, welche Relationen für die einzelnen Altersstufen der Kinder zwischen Buchstabengröße, Zeilenlänge und Durchschuß vorhanden sein müssen, damit das kindliche Auge technisch ruhig über die Zeilen hinwegliest. Das kindliche Auge muß nervlich geschont werden. Es darf bei der Arbeit am Buch nicht hin- und herflackern, es muß ruhig die Zeilen erfassen und überschauen können. Diese psychologisch unterbaute typographische Gestaltung muß in Einklang gebracht werden mit der Illustration. Die illustrative Gestaltung aber setzt wiederum Künstler voraus, die ihre eigene Künstlerpersönlichkeit unterordnen unter die Bedürfnisse der Entwicklungsstufen des Kindes.

Finanzierung des Schulbaus durch Anleihen

Den großen Finanzbedarf für den deutschen Schulbau kann man nur, wenn man echt gestalten will und volkswirtschaftlich richtig denkt, durch Anleihen, die amortisiert werden, bereitstellen. Die augenblicklich allgemein durchgeführte Finanzierung des Schulbaus aus den jeweiligen jährlichen Haushaltmitteln führt dazu, daß wir in den nächsten 10 bis 20 Jahren die Schulraumnot noch nicht endgültig überwunden haben werden. Neun Jahre sind schon vergangen, und wenn wir dann noch anderthalb Jahrzehnte mindestens dazu rechnen müssen, um auf diesem Wege einigermaßen zu gesunden Schulverhältnissen zu kommen, dann bedeutet das, daß eine Reihe von Schülergenerationen durch unsere Schulen geht, die niemals normale Erziehungsverhältnisse kennengelernt hat! – Sie sehen daraus, wie groß unsere Aufgabe ist. Ich muß aber auch sagen, daß es ein Unrecht ist, die Versäumnisse der Vergangenheit, die sich aus zwei Weltkriegen und den dazwischenliegenden Krisenzeiten durchaus erklären lassen – die Schäden des Bombenkrieges und die Not unserer Gegenwart – einer einzigen Generation aufzubürden.
Die Schulhäuser, die wir heute bauen, werden für die nächsten vier bis fünf Generationen mitgebaut, und darum müssen auch diese Generationen an den Kosten dieser Bauten beteiligt werden. Das ist am einfachsten möglich durch Anleihen auf lange Sicht.

Flexible Gestaltung

Wenn wir aber daran denken, daß die Schulen, die wir heute bauen, auch morgen noch den Generationen dienen sollen, dann kommt ein weiteres Problem auf uns zu, das ich als die flexible Gestaltung des Schulbaus bezeichnen möchte.
Wenn wir bisher der funktionellen Gestaltung unseres Schulhauses soviel Zeit gewidmet haben, dann muß auch noch ein Wort über die flexible Gestaltung gesagt werden.
Wir wissen nicht, wie die Klassenverbände in unseren Schulen in zehn, zwanzig oder dreißig Jahren aussehen. Vielleicht haben wir dann auf Grund unserer psychologischen Erfahrungen nur noch 15 oder 20 Kinder in einer Schulklasse, vielleicht aber ermöglicht uns die technische Entwicklung, daß die Schülerzahlen in den Klassen weit höher sind als heute. Was wissen wir darüber, wie beispielsweise das Fernsehen in den nächsten zwanzig oder dreißig Jahren die schulische Arbeit beeinflussen wird? Es sind bereits Versuche unternommen worden, die Möglichkeiten des Fernsehens im Unterricht abzutasten, und es hat sich ergeben, daß Schülergruppen, die durch Fernsehen unterrichtet wurden, zu den gleichen und besseren Arbeitsergebnissen gekommen sind wie solche, die nur durch Lehrer unterrichtet wurden. Das ist noch kein endgültiges, abschließendes Urteil, aber wenn wir diese Versuche überhaupt erwähnen, so soll damit angedeutet sein, daß durch den Einbau insbesondere des Fernsehens in unsere Schule durchaus die Möglichkeit besteht, größere Klassenfrequenzen zu verkraften. Das alles hat aber nur den einen Sinn, festzustellen, daß wir heute unsere Schulgebäude nicht so gestalten dürfen, daß sie dann für die nächsten Jahrzehnte unverändert bleiben müssen. Das beste Beispiel bieten uns unsere alten Schulgebäude aus der Zeit der Jahrhundertwende. Sie sind statisch so gehalten, daß innere Veränderungen nur durch großen Kostenaufwand möglich sind.
Die Stahlbeton-Skelett-Konstruktion mit nicht zu großen Abständen der einzelnen Bauelemente ergibt die flexible Baugestaltung. Die Raumgrößen können leicht verändert werden, den jeweiligen Bedingungen der unterrichtlichen Arbeit entsprechend.

Unser Redaktor besuchte...

Ein Werbefilm für neuzeitliche Küchenplanung

«Hoch lebe die Braut»

Die Firma Walter Franke in Aarburg, zeigte im festlichen Rahmen einer Uraufführung, den von der Montana-Film gedrehten Werbefilm über neuzeitliche Küchenplanung «Hoch lebe die Braut». Die Spielhandlung, die reizvoll in das Thema «Moderne Küche» verflochten wurde, ist aufklärend und amüsant zugleich und faszinierte erstmalig auf der Leinwand Geladene und Presse.

Die frischgebackene junge Ehefrau lernt hier, wie wichtig für ihre täglichen Arbeitsstunden in der Küche, eine bis ins letzte Detail durchdachte Planung die Abwicklung des täglichen Küchenpensums erleichtert und dadurch auch eine unnötige Ermüdung ausgeschaltet wird. Das systematische Aneinandergruppieren der verschiedenen Zentren, vom Vorbereitungs- bis zum Koch- und Backzentrum, und die bis auf die letzten Finessen ausgedachte Handhabung der Geschirrspüleinheit, zu der als hochwillkommene Neuerung das herausnehmbare Abfallsieb gehört, das vor dem Spülen alle Speisereste aufnimmt, und der leider bei uns im Privathaushalt immer noch nicht gestattete und doch unendlich praktische Abfallvertilger, läßt die täglichen Küchenstunden in unserer Traumküche der Zukunft so mühelos und spielend bewältigen, wie es sich wohl unsere Großmütter kaum träumen ließen. Die moderne Hausfrau verrichtet heute die meisten Arbeiten sitzend, und die praktische Anordnung der Vorrats- und Geschirrschränke ersparen ihr jährlich unzählige Gehstunden, die einst mit Kreuzschmerzen und schlechter Laune bezahlt werden mußten. So fällt auch beim Geschirrspülen von rechts nach links das lästige Übers-Kreuz-Arbeiten ganz weg.

Die Küche für Alleinstehende ist eine ganz besonders ausgeklügelte Lösung, hat sie doch in einer zwei Meter breiten Wandnische Platz, und kann erst noch durch einen Vorhang zum Verschwinden gebracht werden. Der Elektro-Rechaud mit zwei verschiedenen Platten mit Feinregulierung läßt sich lautlos aus dem Rüsttisch schwenken und bildet eine besondere Neuerung.

Sorgfältig aufeinander abgestimmte Farben gestalten heute die moderne Küche zu einem wohnlichen Element, das heute, besonders wenn die Eßnische miteinbezogen wird, oder in direkter Verbindung durch ein Counter oder eine halbe Schrankwand getrennt, zum Mittelpunkt der Familie werden läßt.

Im Rahmen der Spielhandlung haben sich die Eltern der Braut eine solche größere Traumküche einrichten lassen, die durch eine barartige Schranke unterteilt wurde, welche zugleich als Frühstücksplatz und Ablegetisch für Früchte und Gemüse dient und mit den leuchtend farbigen Hockern aus Leichtmetall und Stamoidbezug eine frohe Note geben.

Die Geschichte des jungen Paares und seiner Familie, samt der den Küchenneuerungen gegenüber sich sehr skeptisch verhaltenden Tante, ist von der Montana-Film mit spritziger moderner Musik von Paul Baumgartner untermalt worden.

Wie sehr sich heute Hersteller und Fabrikant auch darum bemühen, immer wieder neue Errungenschaften und Ideen technisch zu verwirklichen, zeigt der interessante Rundgang in der Fabrik Walter Frankes, wo wir den Werdegang eines Chromstahl-Spültroges kennen lernen und auch einen Blick in die Planungsabteilung werfen dürfen. Wir sind vollauf überzeugt worden, daß eine vollendet geplante und fertig im Neubau eingebaute Küche mit Vorteil vom gleichen Mann überwacht wird. Daher besitzt auch die Franke-Fabrik ein Speziallager von Kühlschränken, Herden, Schrankeinheiten usw., die sukzessive in den fertigen Küchenplan eingebaut werden. Bild, Ton und Schnitt dieses erfreulich frischen Werbefilms in Farben lassen erkennen, wie sehr sich ein führendes Schweizerunternehmen für die Ausstattung und Planung der neuzeitlichen Küche einsetzt, so daß die Hausfrau von morgen, wenn sie in ihrer Traumküche waltet, sich dankbar an ihre Pioniere der modernen Küchenplanung, zu denen auch Walter Franke zählt, erinnern wird.

M. B

Eine Architektenreise von Tokio bis Tel Aviv.

In einem improvisierten und deshalb wohl besonders wohlgelungenen Lichtbildervortrag erläuterte Ende April Prof. Wachsmann aus Chicago im Kreise einiger Zürcher Architekten und Freunde seine Eindrücke einer großen, einjährigen Studienreise durch Japan, Bali, Indien und Israel. Professor Wachsmann, heute Lehrer am Illinois Institute of Technology, war Meisterschüler von Poelzig, arbeitete nach seiner Emigration nach USA längere Zeit eng mit Gropius zusammen und ist heute ein ebenso begabter Lehrer wie Architekt, dessen Vortragstournéen an vielen europäischen Architektenschulen sehr beliebt sind. Von seiner Lehrbegabung zeugte auch sein Vortrag in Zürich, in dem er mit wenigen Worten und einer knappen Auswahl an Detail-Bildern das Wesentliche östlicher Baukultur festzuhalten und eindringlich darzustellen verstand.

Ein Ausschnitt des Seiteneingangs zu einer Veranda der berühmten kaiserlichen Villa in Katsura zeigt nichts weiter als ein Stück weiße Mauer, zwei hohe Treppenstufen und darunter die beiden unbehauenen Steinblöcke, welche den Besuchern dazu dienen, ihre Schuhe auszuziehen. Dies ist das erste Lichtbild Wachsmanns und es fällt ihm leicht, uns dazu zu erläutern, wie sehr die horizontale Gliederung, die horizontale Planung bei der japanischen Architektur wichtig ist, während bei uns fast immer nur die vertikale Ansicht, die Fassade zählt. Die aesthetisch betonte japanische Bauweise, ihre fast erstaunliche Gleichgültigkeit gegenüber technischen Problemen, ihre ausgezeichnete Materialwahl und schließlich die Probleme des heutigen Japans, in welchem die alte Lebensart ohne Möbel und Schuhe langsam verklingt und westlichen Daseinsformen Platz macht, streift Wachsmann ebenso kurz wie klar. Einige Bilder aus Hongkong, besonders einige wenige Aufnahmen aus der Chinesenstadt zeigen den markanten Unterschied zwischen Japan und China, die ausgesprochene Symmetrie chinesischer Bauten, ihre völlige Schmucklosigkeit auf der Ebene der Menschen und ihren ungeheuren Reichtum dort, wo die Götter sich nähern, in den reichgeschmückten Dächern.

In Bali fallen die wohlgetrennten, aufs peinlichste in Funktionen unterteilten Höfe auf, die sämtlich von einem dichten Zaun gegen böse Geister umzogen sind und innen Häuser für Essen, Schlafen, Kochen und alle übrigen Tätigkeiten des Daseins enthalten. Von den Inseln fliegen wir nach Chandighar, um Corbusiers neue Hauptstadt von Pakistan zu besichtigen. Auch hier zeigt Wachsmann an typischen Details die Größe ebenso wie manche Fragwürdigkeit dieser Stadtgründung, von welcher vorläufig nur die Straßen, einige Munizipalgebäude Corbusiers und mehrere, allerdings sehr zweifelhaft wirkende Wohnblocks existieren. Über die ausgesprochen grotesken Tempelbezirke in Bangkok geht